

Vom Sangerfescht

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 31

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-487477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Bremsen

Vom Sängerescht

Dr Ruedi chunt im letschte Momänt uf e Bahnhofsperron z'schpringe u wot ischtiige. Eine rüeff em, das siig nit sii Zug. En andere rüeff drzwüsche: «Mach nume, Ruedi, jetz fahrt i dr Schwiiz e jede Zug an es Fesch.»

+

Am Abe schieit dr Ruedi, wo ordli glade gha het, bii dr Hustür u suecht 's Schlüsselloch. Dr Fritz, sii Fründ, chunt vrby u fragt, was er heigi u won-er us well. «An e Vortrag!», gif dr Ruedi zrugg. A.

Aus einem Aufsatz

«Bei kleinen Dingen erlebt man oft die grössten Wunder. Das menschliche Gehirn ist zum Beispiel klein, und doch spielt es sogar in der Weltgeschichte noch eine Rolle.» F. Md.

Während wir bei uns frieren ...

«Isch das ned en verchehrti Wält? Mier händ im Juli chum zäh Grad, und Berlin mäldet füfezwänzgi.»

«Jä weisch, Berlin ghört drum jetz zur heiße Zone!» fis

Eselsohren

668

Selbst Brehm lehnt es ab, den Esel als «Esel» zu taxieren, denn das Tier sei nicht dumm, eher neige es zum philosophieren. Aber Papas zweites Wort war immer «dümmer als ein Esel», was auf den Franz gemünzt war, der zwar keine langgestreckten Eselsohren, dafür aber in die Breite gehende «Flügel» hatte, mit denen er meisterhaft zu wackeln verstand. Eselsohren am Kopf, Eselsohren in den Büchern und letztlin gab es sogar Eselsohren am Maschinentepich. Auf Papas Reklamation reagierte die Mutter heftig: «Kauf doch endlich einmal den «Achten» von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich!»

Aerzte-Anekdoten aus alter Zeit

Eine Klientin fragte den bekannten Arzt Bouvet (1721–1787) nach einer Medizin, die gerade in Mode gekommen war.

«Nehmen Sie sie rasch», sagte Bouvet, «solange sie noch hilfft.»

Dr. Dupuytren (1777–1835) ironisierte seine Kunst. So sagte er einmal zu seinen Kollegen:

«In der Medizin verbringt man das halbe Leben damit, Leute umsonst zu retten, und die andere Hälfte damit, Leute zu sehr hohen Preisen umzubringen.»

Dr. Falconet, der Arzt Ludwigs XV., wurde von einer eingebildeten Kranken mit Fragen belästigt. Sie mußte jedoch zugestehen, daß es ihr weder an gesundem Appetit noch an Schlaf mangelte und daß sie überhaupt keinerlei Krankheitsanzeichen aufwies.

«Ueberlassen Sie das nur ruhig mir», sagte der Doktor, «das soll bald anders werden.» T. R.